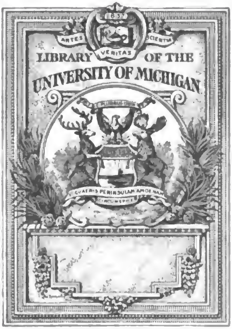
UEBER DAS STUDIUM DER RHETORIK BEI DEN ALTEN

Leonhard Spengel

Digitized by Google


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

y Google

808
S747

Digitized by Google

Digitized by Google

14197

Ueber das

Studium der Rhetorik bei den Alten.

Geleſen

in der

öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wiſſenſchaften

zur Feyer

des

drei und achtzigſten Stiftungsjahres

von

Dr. Leonhard Spengel,

ordentlichem Mitgliede der k. Akademie der Wiſſenſchaften.

München, 1842.

Gedruckt bei J. Georg Weiſs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die ſchriftlichen Denkmäler der Alten geben eine doppelte Seite der Betrachtung. Wenn ihr Inhalt uns belehrt und den Zuſtand der Völker alter Zeiten in den verſchiedenſten Beziehungen aufſchließt, ſo iſt anderſeits die Form, in welche die Gedanken gekleidet ſind, nicht weniger anziehend. Dieſes iſt für die blühende attiſche Zeit ſo allgemein anerkannt, daß mit Ariſtoteles, welcher zuerſt hievon eine bedeutende Abweichung macht, eine neue Periode der wiſſenſchaftlichen Sprache beginnt. Ihm iſt, während ſeine Vorgänger Form und Inhalt gleich hoch ſtellen, die Sprache nichts als das Mittel, ſeinen Gedankenreichthum kurz aber kennbar Allen mitzutheilen, und bei der ſtreng ſyſtematiſchen Eintheilung und Ausführung ſeiner Werke, dem Streben Stoff und Reſultate zu geben, verſchwindet aller Reiz, alle Anmuth, womit uns die platoniſche Kunſt hinreißt.

Dieſe einfache natürliche Form der Darſtellung, die abſichtlich jeden Prunk zurückweist, — alle Kunſtform iſt hier durch den Gegenſtand verdrängt, — iſt auch, ſo weit wir ſie kennen, Eigenthum ſeiner Schule geblieben.

Woher nun jener Vorzug der Form, welchem wir unbedingt huldigen, welcher uns oft ſelbſt die Schwäche des Gedankens weniger beachten läßt?

1*

Digitized by Google

Nicht Spiel des Zufalls wird es ſeyn, daß faſt ein Jahrhundert hindurch in der ſchönſten Blüthezeit des griechiſchen Lebens alle, welche ein ſchriftliches Andenken hinterlaſſen haben, mit einander wetteifern, durch Reinheit und Schmuck der Rede den Leſer anzuziehen und mit größerem oder geringerem Erfolge auch wirklich begeiſtern.

Die Frage iſt nicht neu, ſchon Horatius hat in ſeiner ſcharfen Kritik der alten römiſchen Dichter auf die Vorzüglichkeit der griechiſchen, wenn auch nur von der einen, der metriſchen Seite hingewieſen; aber die Löſung, daß beſondere höhere Gunſt und Weihe die Griechen befähige und die Liebe zum Gegenſtande ihnen die äuſſere Vollendung verleihe, kann, ſo bedeutend auch dieſe Momente für poetiſche Werke ſind, für unſern Zweck, die wir die ungebundene Rede zunächſt erwägen, nicht genügend gehalten werden. Betrachten wir dagegen den Zuſtand der Griechen jener Zeit, in welche die Entwicklung der proſaiſchen Rede fällt, ſo werden wir Gründe und Veranlaſſung und den nothwendigen Erfolg bei der dem Volke eigenthümlichen Fähigkeit leicht erkennen.

Von den Athenern älterer Zeit wird gerühmt, ihr Streben ſey geweſen, nicht wie die Spartaner, von dem Beſitzthume Anderer ſich möglichſt viel zuzueignen (πλεονεξία), ſondern bei allen Griechen in gutem Andenken zu ſtehen; es könne kein gerechteres und wahreres Urtheil geben, als was die geſammte Nation einſtimmig ausſpreche. Das hat der glückliche und unerwartete Ausgang der Perſerkriege geendet. Wenn irgend jemals in der alten Zeit, hatten dieſe Kämpfe das Uebergewicht geiſtiger Kraft über phyſiſche Macht an den Tag gelegt, und dadurch in den Siegern ein Bewußtſein und eine Selbſtwürdigung hervorgerufen, welche die Barbaren in höchſter Macht ſo wenig als im ärgſten Drucke empfanden: aber dieſes Gefühl, das durch gemeinſame Anſtrengung aller vereinten Kräfte errungen war, machte ſich bald von dem allgemeinen Bande frei, und jeder betrachtete, ſtatt in ſich nur ein Glied des Ganzen zu erkennen, das zu dieſem wirke und handle, ſich von dieſem unabhängig, als genüge er ſich ſelbſt ohne Gemeinſchaft des anderen.

Digitized by Google

Beſonders die Athener, im Gefühle, das Meiſte zum Kampfe beigetragen zu haben, glaubten dieſe Geſinnungen nicht nur in ſich tragen zu dürfen, ſondern ſie auch gegen Alle thatſächlich äußern zu müſſen. Es war ganz dem Leben und der Erfahrung jener Zeit entnommen, wenn gleichzeitig mit dieſen Ereigniſſen das Bewußtſein, das jetzt ſich zu erheben begann, durch Protagoras ſich ganz offen dahin ausſprach, der Menſch ſey das Maas aller Dinge, von ihm als ſolchem hänge Alles ab; und es wurde die ſtrenge Bekämpfung dieſer Lehre durch die Sokratiſch-Platoniſche Schule erfordert, bis Ariſtoteles als Hauptgrundſatz ſeiner Ethik zwar jenen Satz ſelbſt wieder, — wie er ſo gerne an die ältern ſich anſchließt, — aber mit der Beſchränkung aufſtellen konnte, der tugendhafte Menſch, nicht der Menſch überhaupt, ſey der Kanon und das Maas aller Dinge, er erkenne das rechte und gerechte als ſolcher in ſich.

In dieſem Zuſtande, wo Strenge des Geſetzes bei vollkommener Gleichheit Aller keine Anwendung finden konnte, gab es nur ein Mittel, das Uebergewicht zu erlangen, die Macht der Rede. Wem dieſe im vollen Grade zu Gebote ſtand, der war des glücklichen Erfolges ſicher, und ſo finden wir alle bedeutenden Männer, welche den Staat leiteten, als ausgezeichnete Redner.

Dieſes führte von ſelbſt dahin, die natürliche Gabe der Rede durch Kunſt zu heben und alles aufzufinden, wodurch man das Wohlwollen und die Zuſtimmung der Zuhörer gewinnen zu können glaubte. Hierin liegt der Anfang der Theorie der Rhetorik, keine Kunſt wurde eifriger betrieben, denn ſie lohnte wirklich der Mühe, und in dieſem Treiben liegen die Keime wie von vielem Schlimmen, ſo von vielem Guten.

Ihr verdankt man auch die Ausbildung der Proſa, beſonders des Periodenbaues, und von da aus erſtreckte ſich die ſchriftliche Rede nicht nur auf Gegenſtände, die dem Volke vorgetragen, ſondern auch auf alle Werke, die ſchriftlich verzeichnet wurden und der Lektüre beſtimmt waren.

Digitized by Google

Alle dieſe Bemühungen gehen von den Sophiſten jener Zeit aus; man hat dieſe lange genug geſchmäht, und die meiſten haben wohl verdiente Schuld auf ſich geladen, aber eine unpartheiiſche Forſchung darf das Gute, das von ihnen ausgegangen und von ſpätern weiter gebildet worden iſt, nicht verkennen.

Schon das iſt als ein nicht geringer Fortſchritt der Wiſſenſchaft zu betrachten, daß ſie die Unterſuchung früherer Philoſophen, die alle auf dem Gebiete der Natur verweilten, größtentheils verlaſſen, den Menſchen zum Gegenſtande ihrer Betrachtung gemacht und dadurch einen neuen Wendepunkt in der Geſchichte der Philoſophie herbeigeführt haben; ſie ſind die Vorläufer der Sokratiſch-Platoniſchen Schule geworden.

Die Entwicklung der Sprache im Allgemeinen, wie im Einzelnen in den erſten Anfängen fällt ihnen ganz anheim, die Formenlehre, Syntax, Synonymik, die Compoſition der Rede.

Wie die Sprache dem Gedanken das Wort zu leihen, und ihm zu folgen beſchränkt iſt, welche Verwirrung daraus entſteht, wie die Löſung aufgefunden wird, dieſes durch die Sophiſten angeregt, was ſie hierin geleiſtet und wie ſie ſich ſelbſt unbewußt die Vorgänger des Gründers der Logik geworden ſind, aus den mannigfaltigen Andeutungen, die wir bei Platon und Ariſtoteles darüber leſen, nachzuweiſen, wäre einer beſondern Unterſuchung werth.

Die Sophiſten verbanden alles Wiſſen jener Zeit in ſich, ſelbſt die Kunde der Vorzeit, die Archäologie nicht ausgeſchloſſen, und haben dadurch ihre Benennung — es war ein Ehrenname und ſie waren die eigentlichen Gelehrten ihrer Zeit — erhalten und gerechtfertigt.

Wenn ihnen ſo häufig das Streben nach Gelderwerb vorgeworfen wird, ſo mag dieſes von vielen gelten, doch iſt es keineswegs von den namhafteſten und bekannteſten Männern dieſer Sekte nachzuweiſen. Gorgias iſt

Digitized by Google

von dieſem Vorwurfe ſchon von Iſocrates befreit worden und in Schutz genommen; von Protagoras ſagt eine alte hinlänglich verbürgte Nachricht, er habe von allem, was er jedesmal lehrte, ſeinen Zuhörern freigeſtellt, nach Beendigung ſeines Lehrkurſes den Werth deſſen, was ſie erlernt hätten, ſelbſt zu ſchätzen und nur ſo viel habe er ſich bezahlen laſſen.

Das zeigt von einem ſchönem, achtungswerthem und ſeltenem Zutrauen zwiſchen Lehrenden und Lernenden, das ohne wirkliche Bedeutung und tüchtige Kenntniſſe der erſteren nicht denkbar iſt, und wie würden die unbedingten Tadler der Sophiſten ſtaunen, was würden ſie ſagen, wenn ſie in unſerer Zeit, wo der Zudrang zum Studieren unendlich groß iſt, nach protagoriſcher Weiſe von den freiwilligen Gaben ihrer Zuhörer und nach der ſubjectiven Beurtheilung des Werthes deſſen, was ſie bei ihnen erlernt zu haben glauben, ihr Leben zu friſten verurtheilt würden?

Wir ſind weit entfernt, eine Apologie der alten Sophiſten zu geben, aber das verkenne man nicht, daß auch ſie in den Bildungsgang, den die griechiſche Wiſſenſchaft genommen, mächtig eingegriffen haben, daß ſie ein bedeutendes Element bilden, das zur weitern Entwicklung geiſtiger Kräfte nicht wenig beigetragen hat. Hier betrachten wir nur den einen Theil, die Ausbildung der Rhetorik, die in ihrem Beginne durchaus den Charakter der Sophiſtik trägt und dieſen bis zur letzten Vollendung auch getreulich behauptet hat.

Ueber keinen Theil der verſchiedenen Diſciplinen des Alterthums, Geometrie abgerechnet, haben wir ſo umfaſſende und zuſammenhängende Nachrichten, welche das Weſen der Kunſt genügend enthüllen, wie über die Theorie der Rhetorik.

Hätten ſich keine Lehren und Vorſchriften darüber erhalten und müßten wir aus den vorhandenen Reden die allgemeinen Regeln aufzufinden verſuchen, ſo könnte eine ſorgfältige Analyſis Einzelnes entdecken, der ganze Gang,

Digitized by Google

die Methode wäre verloren. Nun wir aber die vollſtändige Dogmatik beſitzen, ſind wir jener Mühe überhoben und es bedarf nichts als eine ſorgfältige Anwendung jener zu den Reden ſelbſt. Die Vergleichung lehrt die Uebereinſtimmung und ſo groß iſt die Aehnlichkeit, daß man oft im Zweifel iſt, ob die Lehre aus der Rede entnommen, oder umgekehrt, die Rede der Lehre und Vorſchrift angeeignet worden iſt.

Von den erſten Erfindern, welchen Ariſtoteles die allmählig aufeinander folgende Ausbildung zuſchreibt, dem Korax, Tiſias, Thraſymachus, Theodorus, ſämmtlich Sophiſten, wiſſen wir allerdings Wenig oder Nichts, aber ſchon Iſokrates, der die Theorie zumeiſt gehoben und ihr eine gewiſſe Vollendung gegeben hat, gewährt eine unerwartete Ausbeute. Zwar beſitzen wir von ſeinem theoretiſchen Werke nur einzelne Bruchſtücke, aber er war der eigentliche Redekünſtler und Lehrmeiſter Griechenlands, aus ſeiner Schule kamen nach Ciceros Ausdruck, wie aus dem trojaniſchen Pferde, die in Schrift und Rede gewandteſten Männer. Es liegt im Charakter dieſes weniger geiſtreichen, aber in ſeinem Fache vorzüglich geübten Redners, ſeine Studien überall zu preiſen und zur Schau zu tragen; und ſo geben ſeine Schriften über die Rhetorik erwünſchten Aufſchluß. Es hält nicht ſchwer, theils aus der Anlage und Einrichtung ſeiner Reden, theils aus den beſtimmten Angaben und Ausſagen von faſt allen wichtigen Fragen der Rhetorik jener Zeit Iſokrates Urtheil einzuholen.

Gleichzeitig mit Iſokrates, nur wenig jünger, iſt Platon, der in vielen ſeiner Dialoge mit bekannter Sokratiſcher Schärfe die Sophiſten bekämpft; von vorzüglicher Bedeutung für unſern Zweck iſt der Phädrus; dort wird der Charakter der Rhetorik, wie die Sophiſten ſie gelehrt und fortgebildet haben, dargelegt, wie ihr ganzes Streben nur auf Ueberredung hinzielte, wie ſie nie der Wahrheit, wenn ſie ihnen nicht förderlich ſchien, ſondern nur dem Scheine des Wahren (εἰκὸς) huldigten, und jede Täuſchung billigten, um ihren Zweck zu erringen. Am Schluſſe des Geſpräches ſucht Platon den Iſokrates von dieſer verderblichen rhetoriſchen Thätigkeit weg, für die beſſere

Digitized by Google

philoſophiſche Richtung zu gewinnen, woraus die frühe Abfaſſung dieſes Dialoges deutlich hervorgeht. Einen ſolchen Verſuch mit dem gutmüthigen Redner in ſpätern Jahren zu wagen, als dieſer ſelbſt die Ueberredungskunſt nach Vermögen beförderte, iſt der Klugheit Platons ganz entgegen.

Im Phädrus wird mehr im Allgemeinen von der ſophiſtiſchen Lehre der Rhetorik geſprochen, nicht eine Unterſuchung und Widerlegung des Einzelnen gegeben, welches wir nach dieſem uns ſelbſt mehr in Gedanken vorſtellen und beliebig ergänzen müßten, als daß wir es aus jenem Geſpräche erführen. Aber wohl wenige erinnern ſich, daß wir dieſe Lehre, die geſammte Theorie noch beſitzen, im Weſen dieſelbe, welche Plato angreift, nur vermehrt, wie es die weitere Ausbildung mit ſich brachte, in einem Büchlein, daß den ariſtoteliſchen Schriften beigegeben, ſelten einen Leſer findet, die ſogenannte Rhetorik an Alexander, das, wie wir anders woher wiſſen, den Anaximenes zum Verfaſſer hat. Man vergleiche den Inhalt und die Lehre mit den Vorwürfen Platons und man wird geſtehen, daß aller Tadel des Philoſophen ſeine volle Anwendung auf eine Theorie findet, die offen bekennt, nichts anders zu wollen, als jedem, der ihr folge, mag er Recht oder Unrecht haben, die Mittel an die Hand zu geben, ſeinen Gegner ſelbſt bei dem unbeſtreitbarſten Rechte deſſen zu beſiegen und die Richter zu täuſchen, mit einem Worte die thatſächliche Durchführung des ſophiſtiſchen Grundſatzes, das Gute ſchlecht, das Schlechte gut zu machen (*τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν*).

Aber Ariſtoteles ſelbſt verfaßte eine Rhetorik in drei Büchern und wir haben die gewiß auffallende Erſcheinung, daß Platon mit allem Glanze und aller Kunſt als entſchiedener Gegner die Beredtſamkeit bekämpft, Ariſtoteles dagegen, in deſſen Schriften man nicht einen Gedanken mit rethoriſcher Kraft ausgearbeitet finden wird, in der ihm eigenen trockenen Weiſe die Rhetorik gegen die Angriffe ſeines Vorgängers in Schutz nimmt.

Dann folgt eine Lücke von faſt drei Jahrhunderten; es iſt dieſes die Zeit, aus der uns die wenigſten ſchriftlichen Monumente und in der proſai-

Digitized by Google

ſchen Literatur auſſer Polybius nichts von Bedeutung erhalten iſt. Erſt durch **Dionyſius** und Halicarnaſſus lernen wir einzelne Angaben kennen, und ſeine Schilderungen der Redner, obſchon unvollſtändig überliefert, geben manche Belehrung. Dionyſius iſt in den Reden der Alten ſehr bewandert, aber vielfach befangen und in ſeiner Beurtheilung des Thukydides höchſt einſeitig; über die Theorie äuſſert er ſich ſeltener, als es man wünſchte.

Lange vor ihm hatte die Art, wie die Griechen die Rhetorik ausgeübt haben, auch bei den Römern Eingang gefunden; das älteſte Werk der von den Römern bearbeiteten Theorie iſt von einem tüchtigen aber unbekannten Verfaſſer, dem ſogenannten **Autor ad Herennium.** Dieſes iſt die bedeutendſte Schrift in dieſem Gebiete deſſelben Charakters, wie die Rhetorik des Anaximenes, nur mit allen Zuſätzen und Erweiterungen, welche die Kunſt in dieſem Zwiſchenraume gemacht hat, daher vollſtändiger und ausgearbeiteter, als die des Griechen; aber der Römer hat nichts als die Sprache geändert, ſie iſt ein griechiſches Produkt und enthält das Weſen der alten Theorie ſammt der Lehre von der *στάσις*, welche die philoſophiſche Schule durchgeführt hat. Das kleine Buch iſt von faſt einziger Bedeutung, die Ciceroniſchen Reden ſind ganz nach dieſem Muſter und Vorbilde ausgearbeitet.

Aber auch **Cicero** iſt als Lehrer der Rhetorik aufgetreten; in ſeiner Jugend folgte er dem genannten Autor und lieferte einen Commentar zu dem einen Theile, der Inventio. Dieſe Technik hat ihm die Gewandtheit und Klarheit, die wir in allen ſeinen Reden bewundern, geſichert. Später, als er die Bücher vom Redner ſchrieb, zu einer Zeit, wo er philoſophiſchen Studien ganz ergeben war, glaubte er, dieſer philoſophiſchen Bildung, die ihn von den andern gewöhnlichen Rednern unterſchied, ſich bewußt, auch ſeiner Kunſt wie Ariſtoteles eine feſtere Grundlage und ſichere Prinzipien leihen zu können, daher die Erſcheinung, daß er die praktiſche Technik, die Methode, die ihn ſelbſt groß gezogen hat, in dieſem Werke wegwerfend und verächtlich behandelt und wie vielen zu begegnen pflegt, eine philoſophiſche Behandlung der Rhetorik einzuführen glaubt, während er ſich unfähig zeigt, Beſſeres und Gediegeneres an

Digitized by Google

deren Stelle zu ſetzen, und ſelbſt die Hauptlehren der ariſtoteliſchen Rhetorik, die er ſich doch als Muſter vorhält, ſelten ihre geeignete und ausgedehnte Anwendung finden.

So vortrefflich und lehrreich daher die rhetoriſchen Schriften Ciceros ſind, ſo leiſten ſie doch für weitere Fortbildung oder Verbeſſerung der überlieferten Theorie wenig; aber als Redner ausgezeichnet und der Sprache wie wenige Meiſter weiß er das Bekannte von vielen Seiten klarer darzuſtellen und die Lehre des Stiles (elocutio) beſonders hervorzuheben und zu würdigen.

In ganz anderer Beziehung für uns wichtig iſt Quintilianus Werk, ihm verdanken wir die meiſten Angaben, welche die hiſtoriſche Ueberlieferung erläutern, ſo daß oft der Urheber dieſer oder jener Doctrin nur aus ihm anzugeben iſt; er ſelbſt iſt wenig productiv, folgt größtentheils dem Dionyſius, im lateiniſchen Cicero, und in manchen Theilen, wie in der wichtigen Lehre von den στάσεις iſt er verwirrend, daß es ſchwer hält, wenn man nicht anderswoher von der Sache unterrichtet iſt, aus ihm eine richtige Vorſtellung zu erlangen.

Aus der Zeit nach Quintilian ſtammen die älteſten griechiſchen Schriften der **Rhetores graeci**, eines umfangreichen Werkes, das des brauchbaren viel, des unbrauchbaren weit mehr enthält. Hier iſt die alte Lehre vielfach geändert mit einer Menge Einzelnheiten, welche Philoſophen oder philoſophiſch gebildete Rhetoren ausgeſonnen hatten und wodurch die natürliche und einfache Theorie der frühern zu einer verwickelten für die Erkenntniß der alten Redner, wie zur Ausarbeitung von Reden wenig fruchtbaren Lehre umgeſtaltet wurde.

Das ſind die wichtigſten Schriften über die Technik der Rhetorik, die uns erhalten ſind, im Verhältniß zu dem, was das Alterthum darüber beſaß, zwar wenig, aber noch immer bedeutend, und für uns, welchen auſſer den Reden des Iſokrates auch noch die Rhetorik des Anaximenes und des

Digitized by Google

Autor ad Herennium übrig iſt, welche zumeiſt der alten Ueberlieferung ſich anſchließen und von dem ihrigen wenig beigefügt haben, ſelbſt genügend. Es iſt unſere Sache, dieſe Lehren uns anzueignen und mit den Reden ſelbſt zu vergleichen.

In einem Freiſtaate, in welchem jeder das Recht, dem andern gleich zu ſtehen, gerne über Gebühr ausdehnt und es geltend zu machen ſucht, wird es an Veranlaſſungen zu Privatſtreiten nicht fehlen, und wenn die Richter nicht des Rechtes kundige Männer ſind, ſondern jeder einfache Bürger als ſolcher zum Richteramte befähigt iſt, ſo werden ſie meiſt nach einer augenblicklichen Ueberzeugung, die durch die ſtreitenden Partheien ihnen beigebracht wird, urtheilen und darum vielfacher Täuſchung den Zugang öffnen. Je beſchränkter die Richter ſind (*ἀπλοῦς γὰρ ὑπόκειται εἶναι ὁ κριτής*), um ſo leichter wird dem gewandterem Theile der Erfolg werden.

Es iſt ſichere Ueberlieferung, daß die Theorie der gerichtlichen Beredtſamkeit ſich zuerſt und vorzüglich ausgebildet hat, ſie wurde die Grundlage für die beiden andern Gattungen, die Staats- und Prunkrede. Urſache davon liegt wohl in der Nothwendigkeit, da die häufig eintretenden Fälle ſchnelle und dringende Abhilfe forderten; dann aber auch in der größern Möglichkeit für Erforſchung von Thatſachen Lehren aufzuſtellen, als für Gegenſtände der Berathung, die ihrer Natur nach der Zukunft anheim fallen, daher nie ſicher zu beſtimmen ſind, und nur aus dem, was in der Vergangenheit geſchehen iſt, eine analoge Anwendung finden. Eine andere Urſache gibt Ariſtoteles an. Vertraut mit dem Charakter der Gründer dieſer Technik, ſieht er die Veranlaſſung, daß die gerichtliche Rede allein ausgebildet, die Staatsrede aber wenig beachtet worden ſey, darin, daß in der Volksverſammlung jeder Zuhörer ſelbſt betheiligt und darum viel aufmerkſamer ſey; der Sprechende müſſe beweiſen, daß dem ſo ſey, was er ſage, ſonſt nichts; im Gerichtshofe aber entſcheide der Richter nicht über eigene, ſondern über fremde Angelegenheiten, ſey alſo ſorgloſer und darum jeder Chikane zugänglich, man ſuche ihn durch zur Sache nicht gehörige Digreſſionen anzuziehen und zu gewinnen;

Digitized by Google

daher beſtehe an vielen Orten das Geſetz, ſich ſtrenge an den Gegenſtand zu halten; in der deliberativen Rede aber ſey dieſes nicht nothwendig, die Richter beobachten es von ſelbſt.

Alſo äuſſere, nicht die Sache nur die Perſon betreffende Gegenſtände waren es vorzüglich, wodurch dieſe Theorie zu wirken ſuchte, das Pathetiſche, Mitleid, Haß, andere pſychiſche Zuſtände im Gemüthe des Zuhörers zu erregen, dieſen ſich geneigt, dem Gegner abgeneigt zu machen. Darum bildet in dieſer Theorie das Exordium einen ſo wichtigen Theil der Rede und es ſind alle möglichen Fälle, in welche der Sprechende gegenüber ſeinem Auditorium treten kann, aufgezeichnet, und die Mittel, in dieſen mit Erfolg zu reden, nachgewieſen.

Aber nicht nur der Eingang, auch die Durchführung der geſammten Rede war vorgezeichnet; denn da das Ueberreden (*πείθειν*) als Endzweck der Rhetorik angenommen war, ſie ſelbſt immer als Ueberredungskunſt (*πειθοῦς δημιουργός*) betrachtet wurde, ſo mußte die Theorie für beide ſtreitende Partheien die Mittel, dieſen Endzweck zu erreichen, erſinnen. Nur im Falle der controverſe Gegenſtand ſo zweifelhafter Natur war, daß faſt gleiche Rechtsgründe für den Kläger, wie für den Beklagten ſprachen, konnten auch beide bei rechtlichen Mitteln bleiben. War aber der Gegenſtand ſeinem Rechte nach für den einen weit überwiegend, dann mußte die ſchwächere Parthei, wollte ſie anders den Kampf wagen, auch widerrechtliche Hilfe ſuchen und die Theorie der Rhetorik war in ihrer Grundlage weit mehr für ihn beſtimmt, als für deſſen Gegner, der das Recht auf ſeiner Seite hatte, folglich alle falſchen Wege verſchmähen konnte; ſie wollte ihn den ſchwächeren heben, ihn jenem gleichſtellen, dem Unrechte und Falſchem den Sieg über das Rechte und Wahre verſchaffen.

So wurde die gerichtliche Beredtſamkeit, weil man ihren Begriff verkannte und verkennen wollte, durch eine falſche Definition der Mittelpunkt aller Chikane; denn nur durch Schlauheit und Gewandtheit, durch Verdrehung

Digitized by Google

des wahren Standpunctes, durch abſichtliches Verſchweigen alles Nachtheiligen, durch Hervorheben aller moraliſchen Schwächen des Gegners konnte ſie ſcheinbar, was ihr an innerm Gehalte fehlte, erſetzen. Und ſie mußte es; wollte ſie es nicht, ſo mußte ſie alle widerrechtliche Proceſſe von ſich weiſen; und dann hörte ſie auf eine Ueberredungskunſt zu ſeyn. Aber je verzweifelter der Proceß war, deſto größer war der Ruhm des Redners, welcher der ſchlechten Sache den Sieg errungen, und wir haben in dieſer Theorie der Rhetorik zur förmlichen Anwendung in täglichem Leben die theoretiſche möglichſt durchgeführte Ausbildung des Satzes τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν. Daß dieſer Grundſatz von den Sophiſten ausgeht, iſt bekannt, nicht ſo bekannt iſt, daß dieſe Lehre in der Rhetorik, die ebenfalls von jenen ausgeht, auf Jahrhunderte ihre Verwirklichung erlangt hat und manche gerühmte Rede aus dem Alterthume angeſtaunt wird, die in ihrem innern Weſen nicht mehr als der thatſächliche Beweis iſt, daß äußerer Glanz und Prunk, in welchen ſolche Grundſätze gehüllt ſind, durch den Schein des Wahren das Wahre ſelbſt verkennen laſſen.

Die Technik der gerichtlichen Rede trägt ihre Vorſchriften dem Lehrlinge immer in der Art vor, daß er zur Klage wie zur Vertheidigung das Nöthige findet, ſie bildet ein in ſich vollendetes Syſtem von größter Einfachheit und ſeltenem Scharfſinne, wie wenig ſie ſich aber um die Wahrheit kümmert, mag der Inhalt eines Kapitels, zugleich als Probe, wie das Ganze abgefaßt iſt, deutlicher belegen. Wenn zu unterſuchen iſt, ob einer die angeſchuldigte That begangen hat oder nicht, ſchreitet man vom Geringeren zum Höhern fort, bis zuletzt durch Summirung aller Steigerungen entweder volle Gewißheit oder größere Wahrſcheinlichkeit hervortritt. Die niedrigſte Stufe iſt, die Sache nur vorläufig glaublich zu machen, das εἰκός oder probabile; darüber ertheilt die Theorie folgende Vorſchriften:

> „Das Glaubliche iſt das, wodurch der Redner bei ſeinen Zuhörern den Glauben erregt, daß der Beſchuldigte von dem Verbrechen einen Vortheil zu ziehen hatte und ähnliches zu begehen

Digitized by Google

ſtets bereit geweſen ſey. Man theilt dieſes in den eigentlichen Beweggrund, welcher die Veranlaſſung zur ſchlechten That geweſen, causa, und in den Lebenslauf, vita. Causa iſt, was ihn das Verbrechen zu begehen verleitet hat, ſey es aus Hoffnung, Vortheile zu erlangen, oder Nachtheile zu vermeiden, z. B., daß er nach Ehre, Geld, Herrſchaft geſtrebt habe, daß er irgend eine böſe Luſt zu befriedigen ſuchte, oder im andern Fall, daß er ſich Feindſchaften, böſem Rufe, Unannehmlichkeit, Strafen entziehen wollte. Hier wird der Kläger die leidenſchaftliche Begierde des Gegners, ſich ſolche Vortheile zu erwerben, oder wenn dieſer Nachtheilen entgehen wollte, deſſen Furcht und Beſorgniß mit recht lebendigen Farben ſchildern und hervorheben. Der Vertheidiger dagegen wird ſagen, wenn es anders angeht, es ſey gar keine Veranlaſſung vorhanden geweſen, oder er wird ſie als ganz unbedeutend und nichtig darſtellen; dann wird er die Bemerkung machen, wie ungerecht und unbillig es wäre, jedem deswegen, weil er einen Vortheil aus einer Sache hätte ziehen können, ſogleich den Verdacht der That aufzubürden.

Dann unterſucht man den Lebenslauf der Perſon. Hier hat der Kläger zuerſt darauf zu ſehen, ob der Angeklagte ſchon früher etwas ähnliches begangen habe, und findet er ſo etwas nicht, ob er nicht wenigſtens ſchon einmal in ähnlichen Verdacht gekommen iſt, und er muß es darauf anlegen, den Beweggrund des Vergehens möglichſt mit dem Charakter des Mannes in Uebereinſtimmung zu bringen; wenn er ihn, z. B. beſchuldigt, er habe des Geldvortheiles wegen die That begangen, ſo wird er zeigen, daß er immer geizig geweſen; wann der Ehre wegen, daß Ehrſucht ihn immer geleitet habe; auf dieſe Art wird er den Fehler des Charakters mit dem ihm in dem controverſen Gegenſtande gemachten Vorwurfe innigſt verbinden können. Findet der Kläger aber in dem Leben des Beklagten keinen mit dem angeſchuldigten Vergehen gleichen oder ähnlichen moraliſchen Fehler, ſo ſuche er einen unähnlichen; kann er nicht be-

Digitized by Google

weiſen, daß er geizig geweſen, ſo zeige er, daß er beſtochen, daß er ſein Wort nicht gehalten habe, häufe überhaupt ſo viel als möglich moraliſche Gebrechen auf die Perſon ſeines Gegners und ſage dann, es ſey gar nicht zu verwundern, daß ein Menſch, der das und das ſo gewiſſenlos verübt habe, auch dieſes ſich habe zu ſchulden kommen laſſen. Iſt der Beklagte ganz unbeſcholten und kann man ihm von dieſer Seite nicht zuſetzen, dann ſage der Kläger, auf die Thaten, nicht auf den Ruf müſſe man ſehen, jener habe ſeine Schandthaten bis jetzt immer verborgen zu halten gewußt, er aber wolle Allen recht deutlich beweiſen, daß ſein Gegner ein ſchlechter Menſch ſey; nicht aus dem frühern Leben müſſe man dieſe That, ſondern aus dieſer That ſein früheres Leben beurtheilen.

Der Vertheidiger wird darthun, daß das Leben ſeines Clienten ganz rein und untadelhaft ſey; iſt ihm dieſes nicht möglich, dann nimmt er die Entſchuldigung, jener habe aus Unvorſichtigkeit, Unwiſſenheit, jugendlichem Leichtſinne, durch ſchlechten Umgang verleitet gefehlt; ſolchen Umſtänden müſſe man den Tadel deſſen, was auſſer der eigentlichen Anſchuldigung liege, zuſchreiben. Kann der Vertheidiger dergleichen nicht vorbringen, weil das Leben ſeines Clienten ganz verrufen und ſchlecht iſt, ſo beſtrebe er ſich zu behaupten, man habe nur falſche Gerüchte ausgeſtreut und die Unſchuld verläumdet; hiebei wird er den Gemeinplatz hervorheben, man dürfe den Gerüchten keinen Glauben ſchenken. Geht aber nichts von allem dieſem an, ſo ſey ſeine letzte Vertheidigung, er ſtehe hier nicht vor der Sittenpolizei, um den frühern Lebenswandel ſeines Clienten in Schutz zu nehmen, ſondern vor den Richtern, um über die criminellen Anſchuldigungen der Gegner deſſelben das Wort zu führen."

In dieſem Sinne iſt die geſammte Theorie und nach Platons ausdrücklicher Angabe haben die früheren Rhetoren — wir können dieſe Lehre aus dem uns Erhaltenem nicht nachweiſen — nicht anders als wie Ariſtoteles dem Dichter, dem Redner die Vorſchrift ertheilt, er müſſe ſelbſt das

Digitized by Google

Wahre ſeiner Sache, ſobald es dem Zuhörer nicht glaubwürdig erſcheine, aufopfern und in ein wahrſcheinliches aber glaubwürdiges zu verwandeln ſuchen.

Aus dieſer Richtung, welche die Beredtſamkeit genommen hat, erklärt ſich das Streben jener Zeit, das Auffallende und Paradoxe durch rhetoriſche Kunſt in Schutz zu nehmen; es galt als eine gute Vorübung auch dem, was nach allgemeinem Urtheile Gegenſtand der Verachtung und des Abſcheus war, aufzuhelfen und alle möglichen Gründe zu deſſen Anerkennung hervorzuſuchen; daher die Lobreden auf einen Buſiris, Polyphemus; ein Alexandros, eine Klytämneſtra wurde auf Koſten Hectors und der Penelope geprieſen; derſelben Art iſt das Kunſtſtück des Lyſias im platoniſchem Phädrus. Das waren großentheils nur ſcherzhafte Verſuche und vorläufige Uebungen mit allem Aufwande von Scharfſinn, um zum eigentlichen praktiſchen Amte ſich zu befähigen.

Kaum ſollte man erwarten, daß der erſte Angriff auf dieſe Theorie aus der eigenen Mitte von einem Rhetor ſelbſt ausgegangen ſey. Iſokrates von Natur mit vielem Sinne für Wahrheit und Recht begabt und dem ſophiſtiſchen Treiben ganz abhold, ſpricht überall ſeine Verachtung über die gerichtliche Beredtſamkeit aus, als etwas niedriges, und weist der Rhetorik ein höheres und ehrenvolleres Gebiet zu, die berathende Rede, die nicht das Privatintereſſe des Einzelnen, ſondern das gemeinſame Wohl Aller erzwecke; das ſey ein Gegenſtand der Form wie dem Inhalte nach des Redners würdig; wer darin gebildet und vollendet ſey, verſtehe auch die gerichtliche, niedrigere Rede, nicht umgekehrt. Er ſelbſt widmete ſein langes Leben dieſem Streben und ſein Lehrbuch wird vorzüglich dieſe Gattung von Rede erläutert haben. Darum hat Platon ihn allein aus der Schaar ſophiſtiſcher Redner ſeiner Zeit hervorgehoben und Hoffnungen von ihm ausgeſprochen, die zu verwirklichen dieſer weder Muth noch Luſt genug in ſich fühlte.

Aber der eigentliche Ruhm, die verderbliche Tendenz der gerichtlichen Beredtſamkeit aufgedeckt und nach Kräften bekämpft zu haben, gebührt der

Digitized by Google

ſokratiſch platoniſchen Philoſophie. Plato erklärt in ſeinem Phädrus wie im Gorgias dieſe Rhetorik geradezu für ein mechaniſches Treiben und ſpricht ihr allen Namen von Kunſt ab. Nur eine Routine könne ſie genannt werden, weil ſie keine Einſicht von dem, was ſie anwende, habe, was es ſeiner Natur nach ſey, und alſo den Grund von einem jedem nicht anzugeben wiſſe; was aber eine unverſtändige Sache ſey, könne man nicht Kunſt nennen; dagegen ſey ſie Schmeichelei und etwas ſchlechtes, weil ſie das Angenehme zu treffen ſuche ohne das Beſte; wirkliche Kunſt des Redners ſey ohne Wahrheit und genaue Kenntniß unmöglich, auch ſey die Rhetorik nicht beſchränkt auf die zwei Gattungen der Rede, die gerichtliche und die berathende, welche die Rhetoren und Sophiſten allein kennen, ſondern müſſe alles umfaſſen.

Dieſe und ähnliche Klagen Platons über die Rhetorik ſeiner Zeit ſind aus innerſter Ueberzeugung und Liebe zur Wahrheit hervorgegangen; die philoſophiſche Schule, der es mit Erforſchung des Wahren Ernſt geweſen iſt, konnte nur mit Verachtung auf die Sophiſten und Rhetoren herunterſehen, die in einer ihr ganz entgegengeſetzten Richtung alle Thätigkeit darin ſetzten, das Wahre in ein Falſches zu verwandeln, dem Falſchen den Schein des Wahren zu leihen und je gewandter darin, um ſo mehr ſich brüſteten. Bei dem Anſehen, das ſie im Volke genoßen, mußte man durch eine deutliche Enthüllung ihrer ſittenverderblichen Grundſätze ihnen entgegentreten; daher die vielen Dialoge gegen die Sophiſten, bald um ihre moraliſchen, bald um ihre politiſchen oder rhetoriſchen Principien Allen klar vor Augen zu ſtellen.

Sind dieſe Beſchuldigungen Platons gegründet, ſo wie man ſie vom philoſophiſchem und moraliſchem Standpunkte aus nur für gerecht halten kann, ſo muß man ſich wundern, daß Ariſtoteles, dem doch auch, wenn je einem die Erforſchung und Verbreitung von Recht und Wahrheit am Herzen gelegen war, ſich der Rhetorik gegen Platon angenommen und ihre Vertheidigung geführt hat. Daß ſeine Einleitung gegen den platoniſchen Gorgias

Digitized by Google

gerichtet — der Phädrus bleibt unberückſichtigt — iſt durch wörtliche Beziehungen hinreichend erwieſen, obſchon er ihn nicht nennt, wie denn Ariſtoteles gewöhnlich ohne es zu ſagen platoniſche Anſichten beſtreitet. Sollte vielleicht auch hier, wie man häufig anzunehmen beliebt, eine gewiſſe Animoſität gegen ſeinen Lehrer ihn wider Willen und beſſeres Wiſſen verleitet haben, wieder in die Fußſtapfen der Sophiſten zu treten? er würde wenig an unſerer Achtung gewinnen, wo das Recht ſo offen für Platon ſpricht. Oder ſollte er, denn auch das hat man geſagt, nicht fähig geweſen ſeyn, ſeines Vorgängers Gedanken richtig aufzunehmen, darüber zu urtheilen? Solche Zumuthungen ſind überhaupt verwerflich und entſtehen nur aus einer oberflächlichen Betrachtung der Schriften; ein gründliches Studium wird ähnliche Gedanken nicht aufkommen laſſen und alle Zweifel von ſelbſt heben; auch hier iſt die Abweichung zwiſchen beiden keine abſolute und nicht ſo groß, als man vielleicht beim erſten Anblicke der ariſtoteliſchen Rhetorik glauben möchte.

Ariſtoteles urtheilt von den frühern theoretiſchen Verſuchen der Beredtſamkeit nicht beſſer als Plato; alles, worauf ſich die Thätigkeit der Rhetoren vor ihm beſchränkte, das movere, iſt ihm nur Prunk und Nebenſache, mehr ein verderblicher Auswuchs als der eigentliche Inhalt der Rhetorik. Das Weſentliche dieſer iſt ihm das docere, die Beweisführung, und davon reden ſeine Vorgänger wenig. Arbeite man nun dieſe aus, ſo entſtehe ein methodiſches Verfahren, und die Rhetorik, die bis dahin eine kunſtgemäße Behandlung noch nicht erfahren habe, könne zur Kunſt erhoben werden. In der Beurtheilung der frühern Rhetoren alſo ſtimmen beide Philoſophen, was von Bedeutung iſt, vollkommen überein, und Widerſpruch tritt nur dann ein, wenn Platon nicht nur von der bisherigen Anwendung und Ausübung der Rhetorik ſpricht, ſondern dieſer die Fähigkeit einer kunſtgemäſſen Ausbildung überhaupt in Abrede ſtellt. Darüber findet ſich in jenem Dialoge nirgends ein deutlicher Ausſpruch, aber Ariſtoteles hat den Gorgias ſo verſtanden und kaum kann man ihn anders verſtehen. Iſt auch zunächſt nur von der damaligen Rhetorik die Rede, ſo wird dieſe doch in der Vergleichung und

3*

Digitized by Google

Gegenüberſtellung mit andern Fertigkeiten und Künſten immer in der Art aufgeführt, daß man annehmen muß, Platon ſpreche allgemein und verwerfe die Rhetorik überhaupt. Dieſes wird aber um ſo auffallender, als der Phädrus ſelbſt eine eigentliche kunſtvolle Behandlung der Rhetorik zunächſt nach pſychologiſchen Grundſätzen in Ausſicht ſtellt, und man muß nur bedauern, daß es dem Ariſtoteles nicht gefallen hat, dieſen wichtigen Dialog mit in Betrachtung zu ziehen; rückſichtlich des Gorgias aber iſt er, wenn Platon auch anders dachte, völlig entſchuldigt. Den Vorwurf immoraliſchen Strebens, der abſichtlichen Tendenz der Redner, nur zu Gunſten der Zuhörer zu ſprechen und die Wahrheit ganz und gar nicht zu achten, entfernt Ariſtoteles durch die einfache Bemerkung, daß ungerechte Ausübung der Beredtſamkeit nicht der Rhetorik, der Kunſt, zugerechnet werden könne, ſondern denen, welche die Kunſt falſch anwenden, ſo wenig als man, wenn der Arzt ſeine Wiſſenſchaft nicht zum Heile, ſondern zum Verderben der Menſchheit ausübe, dieſe beſchuldigen dürfe. Auf ſolche Weiſe ſcheinen ſchon früher einige Sophiſten ſich gerechtfertigt zu haben, ähnliches wenigſtens führt Gorgias ſelbſt bei Platon zur Entſchuldigung der Lehrer der Rhetorik an.

Es bedarf keiner Erinnerung, daß in der ariſtoteliſchen Rhetorik, welche alles Falſche und Unwahre verbannt, Ueberredung im Sinne der Vorgänger nicht mehr das Ziel der Beredtſamkeit ſeyn konnte; er hat zuerſt ihren Begriff ſchärfer und richtiger beſtimmt. In ſeinem Syſteme tritt, was immer ein Zeichen eines großen Geiſtes iſt, ein innerer Verband alles Wiſſens hervor und Inhalt, Stellung und Bedeutung der Rhetorik erfolgen aus dieſem nothwendig von ſelbſt.

Dem Ariſtoteles iſt die Dialectik, welche Platon in der Philoſophie als das höchſte obenan ſtellt, nur das Mittel, die verſchiedenen Seiten eines Gegenſtandes aufzufaſſen und dadurch zu deſſen richtiger Erkenntniß zu gelangen. Principien als ſolche ſind der Dialectik nicht unterworfen, ſie ſind anerkannt; für zweifelhafte Dinge hat die Philoſophie die Dialectik. Wie aber Philoſophie die ihr zufallenden Gegenſtände prüft, ſo treten im gewöhn-

Digitized by Google

lichen Leben eine Menge Erſcheinungen auf, die unentſchieden und zweifelhaft aber einer nähern Unterſuchung und Erkenntniß fähig ſind. Wie es in der Philoſophie Sache der Dialectik iſt, durch allſeitige Darſtellung und Prüfung ein größeres Bewußtſein hervorzubringen, ſo iſt es hier die Aufgabe der Rhetorik, ſinnenfällige Dinge zu beleuchten und durch Nachweiſung deſſen, was dafür, was dagegen geſprochen werden kann, die größere oder geringere Wahrſcheinlichkeit darzuthun; die Dialectik bedient ſich der ſtrengern Form des Syllogismus (συλλογισμὸς) und der Induction (ἐπαγωγή); die Rhetorik des formell weniger ſtrengen Schluſſes, des Enthymem (ἐνθύμημα) und des Beiſpiels (παράδειγμα). Beide, Dialectik und Rhetorik, ſtehen auf gleicher Linie, ſie ſind nach Ariſtoteles Correlate (ἀντίστροφοι), nur die Objecte ſind verſchieden. Die Dialectik im Dienſte der Philoſophie hat die größten und wichtigſten Güter des Menſchen zum Gegenſtande ihrer Betrachtung, die Rhetorik Fälle des gewöhnlichen Lebens, die nur in größerer Entfernung mit den höhern Gütern in Berührung ſtehen, aber aus ihnen ihren Werth und Unwerth erhalten. Ariſtoteles konnte daher die Rhetorik auch einen Theil und einen Nebenzweig der Dialectik nennen.

Hiemit iſt der Rhetorik ihre Beſtimmung gegeben; ſie iſt allgemein und nicht blos wie frühere und ſpätere behauptet haben, nur gerichtliche und politiſche Beredtſamkeit, worin ſie allerdings zumeiſt und vorzüglich auftritt, ſondern was wir unter Rhetorik verſtehen, das Vermögen, jedem Gegenſtande, der einer doppelten Behandlung fähig iſt, das in ihm liegende Glaubliche abzugewinnen, das Dafür und Dagegen zu erkennen und dieſes der größeren Maſſe empfänglich vorzutragen.

Den geſammten Stoff der Rhetorik hat Ariſtoteles zuerſt genauer geſchieden und nach den Zeiten vertheilt, wodurch die gerichtliche Rede alles das umfaßt, was auf Vergangenheit Beziehung hat, denn nur über das, was einer gethan hat, iſt eine Klage gültig; die berathende Rede ganz der Zukunft anheim fällt, denn nur über das, was geſchehen wird oder ſoll, nicht über Gegenwärtiges oder Vergangenes berathet man ſich; die Prunkrede end-

Digitized by Google

lich die Gegenwart beſonders in Anſpruch nimmt, aber aus der Vergangenheit ihre Erklärung und Beweiſe zieht. Dadurch iſt auch die Verbindung mit dem Ideellen dargeſtellt, alle gerichtlichen Fälle werden aus dem Begriffe des Rechts (*δίκαιον*) entſchieden, die Berathungen aus dem des Nützlichen (*συμφέρον*), die der dritten Gattung endlich aus dem des ſittlich Guten und Schönen (*καλόν*).

Höchſt wichtig iſt die ſtrenge Ausſcheidung der formellen und materiellen Beweiſe in der Rhetorik. Formelle Beweiſe, wie ſie die Dialectik und Rhetorik gibt, ſind allgemeiner Natur und daher für alle Zweige der Wiſſenſchaften gleich anwendbar, ſie bilden die geſammte Topik, welche Ariſtoteles für Dialectik zuerſt in einer bewundernswürdigen Vollſtändigkeit im umfaſſendſten Werke ſeines Organons ausgearbeitet, für Rhetorik aber nur das Weſentliche, nicht ohne Beziehung auf jenes, hervorgehoben hat. Materielle Beweiſe ſind ihm ſolche, welche aus den Principien der einzelnen Wiſſenſchaften genommen ſind, deren Kenntniß vorausgehen, die der Redner mit ſich bringen muß, wenn ihre geeignete Anwendung möglich werden ſoll. Er iſt keineswegs der Meinung, daß ohne Erkenntniß des Gegenſtandes, über welchen man ſchreiben will, eine oberflächliche, dem Geiſte der Sache entfremdete Darſtellung eine rhetoriſche ſey, ſondern der Redner muß ſeinen Gegenſtand, welchem Gebiete des Wiſſens er auch anheim falle, durchdringen, und aus dieſer einzelnen Wiſſenſchaft ſeine concreten Beweiſe, um zu überzeugen, mitbringen. Darum iſt für die gerichtliche Rede genaues Studium des Rechts, für die berathende die Kenntniß des Staates, und ſo für jede einzelne Art die ihres Zweiges unentbehrlich; aber nicht die Rhetorik als ſolche kann dieſe Kenntniß geben, ſonſt wäre ſie Inbegriff alles Wiſſens, was ſie nicht iſt; ihr liegt ob, die Beweiſe, welche die einzelne Wiſſenſchaft gibt, zu verarbeiten, mit den formellen zu verbinden, und den Gegenſtand zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Aber der Sprechende iſt nicht nur von dem Verſtande ſeines Zuhörers abhängig, dieſer kann vollkommen von der Wahrheit deſſen, was jener vor-

Digitized by Google

getragen und bewieſen hat, überzeugt ſeyn und gleichwohl gegen ihn ſtimmen; der Redner muß auch das Herz zu rühren und dadurch ſeinem Vortrage Eingang zu verſchaffen ſuchen. Deßwegen gibt Ariſtoteles auſſer der Lehre des rhetoriſchen Beweiſes, welcher ihm das bedeutendſte iſt, auch die von den Gemüthsbewegungen, um zu wiſſen, wie die jedesmal erforderliche günſtigſte Stimmung im Gemüthe des Zuhörers hervorgerufen werden könne, und er nähert ſich dadurch, weil es nicht umgangen werden kann, wieder ſeinen Vorgängern, den Sophiſten; ſeine Theorie verbindet das movere mit dem docere.

Dieſes iſt die Grundlage, auf welche die ariſtoteliſche Rhetorik gebaut iſt, man ſieht leicht, mit welchem Rechte ein neuerer berühmter Kunſtrichter die Behauptung ausgeſprochen, Ariſtoteles habe von der Redekunſt nur die dem Verſtande ohne Einbildungskraft und Gefühl zugängliche und einem äu- ßerem Zweck dienende Seite aufgefaßt. Wie man von deſſen Logik ſagt, er habe dieſe Wiſſenſchaft in ſo enge Schranken gebannt, daß ſie in einer Zeit von zweitauſend Jahren bis auf uns herab keinen Schritt weder vor noch rückwärts machen konnte, ſo kann man von der Rhetorik nicht minder ſagen, daß er das Weſen auch dieſer Kunſt am tiefſten aufgefaßt, dieſe aber nach ihm keinen Fortſchritt, wohl aber bedeutende Rückſchritte gemacht habe. Denn da Ariſtoteles weniger für den praktiſchen Gebrauch und den angehen- den Redner ſchrieb, als eine richtige Erkenntniß dieſer verbreiten, ſie von dem Mechanismus der früheren befreien und als Kunſt begründen wollte, ſo fanden ſeine Lehren, abgeſehen davon, daß der von ihm vorgezeichnete Gang als viel zu beſchwerlich galt, nirgends Eingang und nur wenige Gedanken ſeiner Rhetorik ſind den ſpäteren Gemeingut geworden.

Die gerichtliche Beredtſamkeit wurde, ſo ſehr ſchon Iſokrates dagegen geeifert hatte, immer mehr befördert; was die griechiſchen Philoſophen und Rhetoren hierin ferner geleiſtet haben, jedem gerichtlichem Falle den ihm eigenen Standpunkt anzuweiſen, (στάσις), und die dazu erforderlichen Lehren zu geben, kam mehr der römiſchen Beredtſamkeit zu gut, wie wir denn fin-

den, daß Cicero ſeine vorzüglichſten Reden ganz nach dieſer Technik ausgeführt und ſeinen Gegenſtand mit der ihm eigenen lebendigen Schilderung dem gegebenem Schema angepaßt hat. Bei den Athenern hatte die eigentliche Beredtſamkeit durch die Vernichtung der politiſchen Freiheit den Todesſchlag erhalten, ſie mußte ſich in die Hallen der Gerichte flüchten, dem geſammten Volke gegenüber aber konnte ſie nur in Erinnerung der frühern glücklicheren Zeiten leben, es blieb ihr nichts, als die längſt bekannten und vielgefeierten Thaten in ſtets neuer Form vorzutragen. Schon die Alten haben bemerkt, daß wie das Feldherrntalent ſich im Kriege, nicht im Frieden entwickle, ſo die politiſche Beredtſamkeit durch die Bewegung des Staates, nicht durch deſſen Ruhe genährt und geſtärkt werde. Aber auch hier wird der Redner Alle übertreffen, welcher, durch umfaſſende Bildung gehoben, in Allem, was er ſagt, das ideelle Streben hervorleuchten läßt. Dadurch iſt Demoſthenes vor Allen groß und wird es ſtets bleiben, daß ſeine Reden durchaus den Charakter des ſittlich Guten tragen und darum Herz und Gemüth eines jeden anſprechen; auch andere haben ihr Vaterland nicht minder als er geliebt und deſſen gemeinſamen Feind mit demſelben Haſſe verfolgt, aber keiner wußte gleich ihm ſeinem Streben denſelben ſittlichen Character zu verleihen und jede ſeiner Handlungen als einen Ausfluß jenes καλὸν darzuſtellen. Das günſtige Geſchick hat uns unter ſeinen Schriften eine Rede erhalten, welche der Form und Sprache nach ſich als nicht Demoſtheniſch darſtellt und ſchon von alten Kritikern ſeinem Zeitgenoſſen Hegeſippus zuerkannt wurde. Größer kann der Abſtand zweier Redner, welche mit gleichem Eifer und Begeiſterung für dieſelbe Sache ſprechen, nicht ſeyn, als er hier erſcheint. Der Verfaſſer zeigt ſich als einen ärgern Feind des Philippus, aber alle ſittliche Tendenz, die man bei Demoſthenes ſo ſehr bewundert, iſt hier gänzlich verſchwunden, man erblickt nur einen exaltirten Demokraten.

Dieſe Richtung nach dem Höhern konnte vorzüglich das Studium der Philoſophie geben und von Demoſthenes ſagte man, er ſey Zuhörer Platons geweſen. Cicero, der an Umfang des Wiſſens den griechiſchen Redner um vieles übertrifft, in dieſem einem ethiſchen Vorzuge aber ihm nicht gleich

Digitized by Google

ſteht, bekennt offen, was er in der Redekunſt vermöge, habe er nicht in den Schulen der Rhetoren, ſondern in den Hallen der Akademie erlernt.

Schon zu Ciceros Zeit und noch mehr bald nach ihm bildete ſich die Jurisprudenz immer mehr und gewann eine früher nicht geahnte Bedeutung; es genügte nicht, einige allgemeine Kenntniſſe zu beſitzen, ſo viel etwa zur Verhandlung im Gerichtshofe hinlänglich war, wie ſie die jungen Redner früher dadurch, daß ſie einem **Mucius Scaevola** zuhörten und ihn begleiteten, erworben hatten. Die Jurisprudenz hatte bei den Römern eine höhere und ſelbſtſtändige Stellung eingenommen, und wie ſie von der Rhetorik wenig war geachtet worden, eben ſo behandelte ſie die Rhetorik. Der Redner wurde jetzt vom Richter abhängig, der ihn nöthigte, bei ſeinem Gegenſtande zu bleiben, jede Abſchweifung, deren ſich die früheren ſo ſehr erfreuten, hinderte, und ein genaueres Eingehen in die Sache verlangte.

Während aber die gerichtliche Beredtſamkeit eine ſolche Beſchränkung erfuhr und die frühere Freiheit des Redners in der Jurisprudenz unterging, glaubte man die Rhetorik, die nur formellen Gehalt hat, gleich einer ſelbſtſtändigen Wiſſenſchaft behandeln, alle Verbindung mit den übrigen Disciplinen aufgeben und ohne Erfahrung des Lebens, ohne gründliche und ausgedehnte Studien nur mit Hilfe der Technik endloſe Controverſen und Suaſorien führen zu können. Einige Jahrhunderte noch erhielt ſich dieſe Schule der Rhetoren, welche die Beredtſamkeit in eine Declamirkunſt verwandelt hatten; wir haben der unerfreulichen Beweiſe genug in den Declamationen, die man dem Quintilianus zuſchreibt, und in den Suaſorien des Seneca: rühmliche Ausnahmen wie der Panathenaikos des Ariſtides gehören zur großen Seltenheit.

Alle dieſe Aenderungen der Theorie der Rhetorik betreffen die Behandlung des gegebenen Gegenſtandes, Gründe und Beweiſe von nahe und ferne aufzufinden, und die **Inventio** iſt es, welche man als das Weſentliche immer

Digitized by Google

zu verbeſſern ſuchte. Dagegen hatte ein zweiter gleich wichtiger Theil der Rhetorik, dem aufgefundenen Gedanken die geeignete angenehme Form zu leihen, die Elocutio, einmal bekannt und verbreitet, ſich gleichmäſſig und unverändert erhalten. Wie man hierin in der Blüthezeit der Redekunſt verfahren hat, darüber fehlen die Nachrichten faſt ganz; wir haben dieſes aus den Reden ſelbſt aufzuſuchen und überdieß Grund zu glauben, daß die Spätern nur das von den Frühern Ueberlieferte ausgeübt haben. Von Gorgias wiſſen wir, daß er die Lehre der Antitheſe mit nicht geringer Bewunderung ſeiner Zuhörer aus Sicilien nach Athen gebracht habe. Iſokrates, hierin überhaupt das Muſter, hat in ſeiner Darſtellung zu oft die Anwendung der ſpätern Chrien, als daß man dieſes dem Zufalle, nicht einer abſichtlichen Behandlung zuſchreiben ſollte; war aber ſchon damals, vielleicht beſonders durch ihn, die Ausarbeitung von Chrien bekannt geworden, ſo war damit zugleich die Gelegenheit gegeben, einen Gedanken auf mehrfache Weiſe zu vervollſtändigen und die Inventio und Elocutio in die innigſte Verbindung gebracht. Dazu nehme man die ausgedehnte Lehre der Figuren, deren vielfache Uebung das Vermögen gab, dasſelbe in mehrfacher Form auszudrücken und die geeignetſte zu wählen, endlich die Verſchiedenheit des Stils ſelbſt, die ſich bei allen Rednern findet, wornach bei vortragenden und erzählenden Parthien die einfache und mittlere Schreibart, die höhere und erhabene aber, wenn das Herz des Zuhörers zu rühren war, auf methodiſche Art gewählt wurde; alles dieſes von Jugend auf geübt und im Leben ſelbſt wiederholt in Anwendung gebracht, gab die Vollkommenheit der Form, die wir überall in den attiſchen Autoren treffen, aber auch die nothwendige Folge, daß alles Geſchriebene den rhetoriſchen Charakter annahm. Wie die Tragödie durch Euripides und ſeine Zeitgenoſſen ſich rhetoriſchen Prunk und Schmuck gefallen laſſen mußte, iſt bekannt; Ariſtoteles bemerkt ausdrücklich, die alten Dichter hätten ihre Perſonen πολιτικῶς, die Dichter ſeiner Zeit dagegen ῥητορικῶς λέγοντας dargeſtellt. Am meiſten litt die Geſchichte.

Es iſt im Charakter eines demokratiſchen Volkes, daß es, wenn der Geſchichtſchreiber Urſache und Veranlaſſung bedeutender Ereigniſſe anzugeben

Digitized by Google

hat, dieſe, wie in der Wirklichkeit bei ihm zu geſchehen pflegt, in Form der Verhandlungen dramatiſch aufgeführt und die Zuſtände gleichſam in einem Bilde vergegenwärtigt wiſſen will. Ganz beſonders mußten die Athener, die auf öffentliche Verhandlungen allen Werth legten, die Nothwendigkeit einer ſolchen dramatiſchen Darſtellung in ihrer Geſchichte fühlen, und eine Erzählung, welche die wichtigſten Ereigniſſe ihrer Zeit nicht aus der Volksverſammlung heraus auch im Geiſte des Leſers lebendig wieder entſtehen ließ, mußte wie ihrer Gewohnheit, ſo ihrem Gefühle des Paſſenden widerſtreben, auch würde wohl kein attiſcher Hiſtoriker der alten Zeit ſein Geſchichtswerk ohne die am gehörigen Platze eingeſtreuten Reden für vollendet gehalten haben; dieſes war der Ort, wo der Verfaſſer ſeine politiſche Geſinnung, wie die Kunſt ſeiner Rede zumeiſt geltend machen konnte. Denn nicht diplomatiſche Genauigkeit wurde bei den Alten, wie bei uns, von dieſer Seite der Geſchichte gefordert; man durfte ungeſcheut den ſprechenden Perſonen Gedanken in den Mund legen, welche ſie nie geſprochen hatten.

Bei keinem Geſchichtſchreiber des Alterthums tritt die Rhetorik erhabener und in ſchönerer Geſtalt auf als bei Thukydides; man darf ſagen, wie die bildende Kunſt ſogleich in voller Kraft im Phidias, die dramatiſche im Aeſchylus, ſo erſcheine die rhetoriſche im Thukydides, zum Beweiſe, was ſie richtig angewendet vermöge, und damit alle ſpätern mißlungenen Verſuche nicht ihr, ſondern der Unfähigkeit jener, welche ſie ausgeübt haben, zugeſchrieben würden. Alle Reden in ſeiner peloponneſiſchen Geſchichte ſind das eigene Produkt des Geſchichtſchreibers, nicht ſichere Ueberlieferung des wirklich Vorgetragenen; dieſes ſieht man aus dem eigenem Guße, aus welchem alle kommen, ſowie aus der Bemerkung des Verfaſſers ſelbſt, er habe die ſprechenden Perſonen reden laſſen, nicht, wie ſie wirklich geſprochen haben, denn das ſey nicht möglich geweſen, ſondern im Geiſte dieſer und wie er zumeiſt glaubte, daß jemand ſich in ſolchen Verhältniſſen ausgedrückt haben würde. Wahr alſo iſt nur, daß, wo bei ihm ſich Reden vorfinden, ſolche gehalten worden ſind, wahr auch die Tendenz der ſprechenden und der Inhalt im Allgemeinen, z. B. daß Kleon gegen, Diodotos für die Mytilenäer aufgetreten iſt;

4*

Digitized by Google

meiſtens zuſammentreffen wird er, wie zu erwarten ſteht, nicht minder in dem Standpunkte, von welchem aus die geſammte Rede bearbeitet iſt, daß, um bei genanntem Beiſpiele zu bleiben, Kleon, von dem des materiellen Nutzen (*συμφέρον*) ſeine Klage, Diodotos aber von dem menſchlicher Geſinnung und des ſittlich Guten (*καλὸν*) ſeine Widerlegung führte; aber die Ausarbeitung dieſer Grundgedanken (*κεφάλαια*) in ihre einzelne Beweiſe iſt ihm eigen, und er hält vielleicht in den Perikleiſchen Reden nicht mehr an dem Ueberlieferten feſt, als in allen übrigen. Die Darſtellung iſt nicht in der Sprache des Forums, die ſich in behaglicher Breite gefällt und verſtändlich zu jedermann ſpricht, man ſieht an ihnen das Studium, das Streben mit wenigem Viel zu ſagen; ſie ſind ganz aus der Kunſt der alten Sophiſtik gefloſſen und tragen ihre Abſtammung überall ſichtbar zur Schau, ſie wollen ſtudirt, nicht geleſen ſeyn; darum waren ſie den Griechen nicht geringeren Schwierigkeiten unterworfen, als uns, den viel ſpätern, wie denn ſelbſt Dionyſius von Halikarnaſſos, weil er fälſchlicher Weiſe den Maaßſtab öffentlicher Rede auf dieſe geſchriebenen anlegt, ſich in ſie nicht zu finden weiß und über deren Abweichung und Eigenthümlichkeit Klage zu führen nicht müde wird; hat doch derſelbe Dionyſius den lächerlichſten Mißbrauch der Rhetorik dadurch gemacht, daß er römiſche Helden in ſeiner Geſchichte mit demoſtheniſchen Phraſen und Gedanken auftreten läßt. Wenn daher auch der Ernſt und die Würde der Geſchichte eine ſolche Freiheit der Behandlung, wie Thukydides ſie in ſeinen Reden übte, nicht billigen ſollte, da hier nicht der Wahrheit, ſondern nur der Wahrſcheinlichkeit gehuldigt wird, ſo iſt ihr Verfaſſer doch durch die Zeitverhältniſſe und den Gang der Entwicklung, den die Geſchichtſchreibung genommen, ſo wie dadurch, daß er nur geeignetes, dem Zuſtande der Perſonen völlig angemeſſenes vorzubringen weiß, hinreichend entſchuldigt. Wie ganz anders erſcheint Thukydides auch hierin, verglichen mit ſeinen Nachfolgern! Dieſe, größtentheils von der Schule des Iſokrates unmittelbar oder mittelbar ausgehend, und dem gelehrten Leben hingegeben, dem praktiſchen aber deſto entfremdeter, betrachteten gewöhnliche rhetoriſche Kunſt in ihrer Geſchichte als das höchſte, was zu bezwecken ſei. Beſitzen wir auch nicht deren Werke, ſo geben doch die wiederholten Klagen des

Digitized by Google

Polybius über dieſe Verfälſchung und Entwürdigung der Geſchichte, namentlich durch Timaeus, ein deutliches Bild von dem Mißbrauche, den dieſe rhetoriſirende Darſtellung hervorgebracht hat.

Ich habe die Schattenſeite der alten Rhetorik hervorgehoben; dieſes iſt nothwendig, wenn ein richtiges Verſtändniß der Redner erreicht werden ſoll, ſie haben andere Vorzüge genug und müſſen ſich die Vorwürfe, welche ſie verdient haben, auch gefallen laſſen; das Alterthum will nicht bloß angeſtaunt und bewundert, es will erkannt und begriffen werden. Leicht aber könnte ein unberufener Tadler, deren es in unſeren Tagen mehr als ſonſt gibt, wenn er ſieht, wie Recht und Wahrheit methodiſch untergraben worden, wie Täuſchung ſo leichten Eingang gefunden und den Sieg errungen hat, erwünſchten Stoff zu neuen Klagen zu finden hoffen; ein ſolcher beliebe ſich bei den verſchiedenen Völkern ſeiner Zeit näher umzuſehen, und wenn ihm bei dieſen, welche mehr als ein Jahrtauſend das Licht der reinſten Religion genießen, welche von Kindheit an zum Sittlichguten gebildet werden, nicht weniger traurige Erſcheinungen der Art begegnen, dann wird er aufhören, bei den Alten das zu tadeln, was ſeinen natürlichen Bildungsgang genommen hat, er müßte denn unfähig ſeyn, einen Fortſchritt im Großem wie im Kleinem zu begreifen, und darum auch unfähig, irgend eine Zeit wahrhaft zu würdigen. Daß die Philoſophie auch hier es geweſen, welche die Blößen zuerſt aufgedeckt hat, daß ein Sokrates, Platon und Ariſtoteles dem Strome der Zeit entgegengearbeitet, für Wahrheit und Recht gekämpft und die Irrenden auf den richtigen Weg geleitet haben, das iſt hoch zu ſchätzeu, das wiegt alle Fehler der alten Rhetorik vielfach auf und wird jeden Freund des Wahren mit größter Achtung erfüllen.

Digitized by Google

Philoſophie, das gemeinſame Band aller Wiſſenſchaften, möge auch uns, die ſpäten Geſchlechter, in all' unſerm Forſchen durchdringen, uns nothwendiger noch als den frühern, nachdem die Trennung der Disciplinen ſelbſt eine entgegengeſetzte zu werden droht und der allgemeine Verband immer ſeltener erkannt und gewürdigt wird, auf daß nicht Uebermuth den einen in ſeinem Dünkel über Gebühr erhebe, oder Kleinmuth den andern in der redlichſten Bemühung um Förderung menſchlicher Kenntniſſe danieder drücke, ſondern wir alle in unſerm Streben des höhern Ziels, der Idee, welche auch im Geringſtem waltet, bewußt, freundlich und hilfreich die Hand bieten und durch vereinte Kräfte das zu erringen ſuchen, was der Einzelne für ſich zu leiſten nicht vermag. Und die Philoſophie wird nicht uns, nicht unſern Nachkommen, dieſen größten aller Dienſte verſagen, wenn frühe der jugendliche Sinn für das Höhere und Edlere entflammt, wenn die freie geiſtige Entwicklung gefördert, nicht gehemmt wird, wenn überall wiſſenſchaftliche Thätigkeit vorangeſtellt jenen tödtenden Mechanismus verdrängt, der die edelſten Säfte verdorren macht. Nur wenn das mit Liebe Gegebene mit Liebe aufgenommen und in ſich verarbeitet wird, daß es als ein ſelbſt Gefundenes und Errungenes erſcheint, erwacht auch im Lernenden die innere Würde und es folgt die Begeiſterung für die Wiſſenſchaft und das Studium, welche in der Jugend beginnt und erſt mit dem letzten Hauche des Lebens verſchwindet, jene Begeiſterung, welche keinen andern Zweck als die Wiſſenſchaft ſelbſt erkennt, darum auch nicht nach Aeußerem ſtrebt, ſondern den größten Lohn, die größte Befriedigung in ſich ſelbſt ſucht und findet.

Deutſchland verdankt den wiſſenſchaftlichen Ruhm, welchen es genießt, ſeinen wiſſenſchaftlich freien Univerſitäten; leicht wäre es, das große Gut, das Jahrhunderte lang ſich der ſorgfältigſten Pflege wohlwollender Fürſten erfreute, zu mindern, doch würde kurze Erfahrung hinreichende Belehrung geben, und die Vergleichung des Verlornen mit dem Gewonnenem den wohlthätigen Einfluß des frühern nur deutlicher hervortreten laſſen. Auch Bayern hat für die Erziehung und Bildung der Jugend oft das Wort geführt und vielfach gewirkt, zum Beweiſe, wie es hierin eine Lebensfrage erkennt;

Digitized by Google

und daß auch Bayern, wetteifernd mit den andern Staaten Deutſchlands, nach Kräften die Wiſſenſchaften befördern werde, dafür bürgt Unſers erhabenen **Monarchen** beſondere Abſicht und Geſinnung. Dem erwählten Redner dieſes Tages iſt die Ehre zugetheilt, noch vor dem Scheiden aus dem theurem Vaterlande die Wünſche, welche die Bruſt aller Anweſenden erfüllen, für des **Königs** lange und beglückende Regierung auszuſprechen. Auch darum werde ich nicht ohne Wehmuth den Weg gehen, welcher mich ferne von dieſer Stelle aus dieſem mir lange befreundetem Kreiſe und aus der lieben Heimat einem neuen Kreiſe, einer neuen Heimat entgegenführt, doch wird mich die Liebe zu Bayern und dem **Könige** auch in die Ferne begleiten, und auch dort wird mein Herz freudig ſchlagen, ſo oft die Wiederholung dieſes Feſtes mir die Kunde bringt, daß Bayern im Sinne und Geiſte ſeines **Monarchen** auch auf dem wiſſenſchaftlichem Gebiete ſeine Ehre wahrt und auf ihrem Pfade unverdroſſen fortſchreitet.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07046 1473

Google

Digitized by Google